Herbst

Autor(en): **Dürst, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und muht. Am dichtesten und breitesten aber fließt der Menschenstrom südwärts über die Eibachbrücke, die Brünigstraße hinauf. Dort steht die kleine Dorfkapelle. Ihr Türmchen mit den zwei übereinandergestülpten Helmen schaut gar kriegerisch drein. Es wähnt wohl zu Schutz und Trutz für das Schulhaus, die große Wagenhütte, den Krämerladen und die friedlichen Wohnhäuser dazustehen, die sich um das tapfere kleine Kirchlein gelegt haben, wie Küchlein um die Henne.

Hart an der Dorfkapelle, wo sich die Wege weiter verzweigen, steht der Sternenbalz bei des Wydischreiners Agathli. Sie sind nach der Gemeinde, als Balz davonrennen wollte, beim Kirchhofausgang aufeinandergestoßen, buchstäblich aufeinandergestoßen. Der Balz drückte sich durch das Volk und schaute nicht rechts noch links. Da spürte er plötzlich etwas Weiches unter seinem Fuß, und ein Schrei drang an sein Ohr.

„Heda!" rief das Agathli.

„Hopla!" entschuldigte sich der Balz.

„Jä so dui!" sagte das Agathli, rieb seinen schmerzenden Fuß am andern Bein und machte auf seinem bitter verzogenen Gesicht mühsam wieder ein Lächeln zurecht.

„Jä so dui!" sagte auch der Balz, aber er lachte nicht. Zuerst tat es ihm zwar leid, daß er dem Agathli weh getan hatte. Dann aber wandte sich das Bedauern in Aerger, weil es zu lachen anfing. Wie hatte es am Morgen noch für den Seeabzug geeifert! Eigentlich hätte es im Bett bleiben müssen, denn es hatte gestern noch Fieber, und der Mattlidoktor hatte ihm das Aufstehen strikte verboten. Aber es hielt's einfach nicht aus. Die Spannung machte es ganz taubentänzig. Es mußte selbst sehen, wie es an der Gemeinde ging. Und jetzt, nachdem die Sache so miserabel geendet hatte, jetzt konnte es noch lachen! Das machte den Balz einfach wütig.

Das Agathli aber hatte seinen jungen Freund bald wieder ausgesöhnt. Auf dem ganzen Weg, von der Kirche bis zur Dorfkapelle hat es ihm erzählt, wie sich der Feldernaz an der Gemeinde benommen, wie er sich zuerst vor Agathlis Vater versteckte, als er mit den Nassen stimmte und dann doch Farbe bekennen und als Nasser hart am Wydischreiner vorbeimarschieren mußte.

Das ist's halt, was das Agathli trotz der Abfuhr des großen Seeabzugplanes heute so fröhmich macht.

Und hier kann der Balz das Mädchen ein wenig begreifen. Er weiß ja alles: wie der Feldernaz das Agathli möchte und wie das Agathli den Feldernaz nicht mag. Wie Agathlis Vater dem Mädchen zumutet, es dürfe den Naz nicht schroff abweisen, obwohl er selber dem mißgünstigen, zornmütigen Burschen ausweicht, wo er nur kann.

Das Agathli weiß nicht, wie sein Vater dazukommt, diesen gelbgrünen steckendünnen Naz so seidenzart zu behandeln. Der Balz aber weiß es, wenn er's auch dem Agathli nicht sagt.

Ein ganz großes Geheimnis ist es allerdings nicht mehr zu Lauwis, daß der Wydischreiner dem Feldernaz für Holz ein paar hundert Franken schuldet, und daß er nie sicher ist, ob ihn der Naz nicht pfänden läßt. Hätte er nur das Geld! Flugs wollte er mit diesem lästigen Freier abfahren. So aber muß er sachte machen. Sachte trotz allem Widerwillen.

(Fortsetzung folgt.)

HERBST

Georg Dürst

Alles ist Sonne! die glänzende Zeit
Rührt an die Bäume, — der See
Sendet die Helle, die strahlende, weit
Unter den blendenden Schnee.
Klar wie der Tag und der sprühende Raum
Fallen die Früchte ins Land —
Alles ist Sonne, Erfüllung, dem Traum
Namenlos hingewandt.